



«Es soll aufhören!»

Kinder als Betroffene von Partnerschaftsgewalt verstehen und unterstützen
Audiovisuelle Themenmappe zur Sensibilisierung und Wissensvermittlung
www.kinderschutz.ch/partnerschaftsgewalt

Transkript Portraitfilm NICOLA

00:07

Ich habe jahrelang darunter gelitten, dass nichts an meinen Kern herangekommen ist. Das ist bis letztes Jahr noch so gewesen. Es ist nichts an mich herangekommen. Gar nichts. Als wäre ein Punkt in mir, der unantastbar ist, wo keine Gefühle sind. Eine schmerzhafte Leere, die nichts ausfüllen kann. Und das ist erst seit einem Jahr weg.

00:38

Es war, als ob die Musik durch den toten Punkt in mich hineinkommt und mir sagt, was ich machen muss. Dass mich die Musik durch den toten Punkt leitet und mir Leben gibt.

00:57

Ich bin im Bündnerland geboren, da war ich die ersten zwei, drei Jahre meines Lebens. Danach sind meine Eltern mit mir ins Berner Oberland gezogen. Nach einem Jahr sind wir wieder zurück nach Graubünden, aber nur ich und meine Mutter. Sie haben sich getrennt, und mein Vater ist geblieben, wo wir gewohnt hatten.

01:19

Er war einfach laut. Je mehr Bier er getrunken hatte, desto schlimmer ist es geworden. Einmal ist er so ausgerastet, da hat ihn die Polizei abgeführt.

01:30

Da habe ich aber auch noch nicht so richtig verstanden, worum es gegangen ist bei den ganzen Streitereien.

01:36

Ich hatte meinen Vater wirklich gern. Einmal war es so, da haben meine Eltern gestritten, und da sind meine Mutter und ich dann geflüchtet. Sie hatte ein Mofa, und ich sass im Kindersitz. Wir sind zu meiner Grossmutter gefahren, und mein Vater ist uns mit dem Fahrrad hinterhergefahren.

01:58

Wir haben uns bei der Grossmutter versteckt, und sie hat ihm gesagt, dass sie die Polizei holt, wenn er nicht geht. Und dann ist er gegangen.

02:07

Und, als ich ihn gesehen habe, auf dem Grundstück meiner Grossmutter, da habe ich gedacht, hey, der Papi! Hallo, Papi. Ich habe überhaupt nicht verstanden, dass er uns etwas Böses tut. Meine Mutter ist ihm noch nachgerannt, hat ihn weggeschickt. Und ich habe überhaupt nicht verstanden, wieso.

02:33

Er hat immer gesagt, er bringe uns um. Und ich habe auch mitbekommen, dass es nicht viel braucht, bis er zuschlägt. Ich habe zwar nie mitbekommen, wie er meine Mutter geschlagen hat, aber ich hatte immer grosse Angst.



02:47

Wenn sie gestritten haben, wenn es ganz schlimm geworden ist, oder, wenn ich mit ihm gestritten habe, dann hat meine Mutter mich immer ins Bett geschickt, und wie Kinder so sind, sie hören nicht beim ersten Wort.

02:58

Aber wenn ich ins Bett gegangen bin, dann lag ich einfach da. Ich konnte mich nicht entspannen, nicht schlafen. Ich hatte immer eine riesen Angst, dass er kommt und mir etwas antut. Ich hatte Angst einzuschlafen. Ich habe immer gedacht, dann bin ich wie verwundbar.

03:17

Und ich habe so einen Tick entwickelt: Ich habe immer mit dem Gesicht zur Tür geschlafen. Ich habe mich nie umgedreht. Ich habe immer gedacht, da kommt jemand und bringt mich um. Und das war auch wegen meines Vaters. Ich habe gedacht, so habe ich es im Blick, so habe ich wenigstens ein bisschen Kontrolle.

03:46

Als ich verstanden habe, dass er uns bedroht, dass er eine Gefahr ist für uns, als ich mein Leben bedroht gesehen habe - von da an wollte ich nicht mehr, dass er kommt. Es war jedes Mal schlimm für mich.

04:00

Ich hatte Todesangst um mich, ich hatte Todesangst um meine Mutter. Ich habe jedes Mal gesagt, Ich will nicht, dass er kommt! und nicht ein einziges Mal hat sie auf mich gehört.

04:10

Wenn ich für sie Gewicht gehabt hätte – meine Meinung – dann hätte sie wenigstens einmal auf mich gehört. Aber das hat sie nie. Für mich war das, als wenn meine Mutter mich nicht liebt, wenn sie ihn immer wieder zu uns geholt hat. Ich habe mich vernachlässigt gefühlt.

04:31

Es war nicht nur die Sache mit meinem Vater und meiner Mutter, die schwierig für mich war. Als ich in die Schule kam, hat es richtig angefangen mit Mobbing wegen meiner Hautfarbe. Und das ist wirklich sehr schlimm geworden. Am Anfang waren es so Kindergartenbeleidigungen. „Du Schokohase“ schreien sie dir hinterher. Sie versperren dir den Weg, dass du den Bus verpasst und Ärger bekommst.

04:47

Einmal hat mir ein Bub gesagt, er würde mich mit der Lawinenschaufel erschlagen. Da bin ich zur Lehrerin gegangen, und die hat nur ganz frech gesagt, Na und? Hat er's gemacht? Nein! Also, wieso kommst du jetzt damit? Das war schwierig für mich. Und wenn ich damit zu meiner Mutter gegangen bin, hat sie gesagt, du darfst einfach nicht reagieren. Wenn du reagierst, finden sie das witzig. Du darfst einfach nicht hinhören. Das habe ich auch probiert. Aber Kinder sind so fies. Die merken es doch, wenn sie dich treffen.

05:30

Und auch, dass sie nie zu den Lehrern gegangen ist. Sie ist nie zu den Lehrern gegangen, hat auf den Tisch gehauen und gesagt, das geht nicht! Sie hat immer gesagt dein Vater hat sein Versagen immer mit seiner Hautfarbe entschuldigt. Und du machst das auch. Sie hat mir Schuldgefühle eingepflanzt, mich immer verunsichert, mich so instabil gemacht wie möglich.



06:03

Ich war wirklich allein - von der zweiten bis zur sechsten Klasse. Und in der sechsten Klasse, im zweiten Semester, habe ich mir gedacht: wenn ich jetzt in die Sekundarschule gehe, da gibt es Leute in den oberen Jahrgängen, die mich verhauen werden. Und ich hatte auch Schiss vor meinem Vater, dass da auch noch mal was passieren könnte. Und da habe ich mir gesagt, so, jetzt will ich mich verteidigen können. Und da bin ich ins Karate gegangen. Und im Karate habe ich mich eingesetzt wie kein Zweiter und bin ziemlich schnell einer der Besten geworden in dem Verein.

06:42

Ich war sehr fasziniert von den Samurai, von ihrem Ehrenkodex, dass sie Dinge ertragen, dass sie Selbstmord begehen, wenn ihre Ehre befleckt ist, wenn sie eine Schandtat begangen haben. Das alles hat mich... Das alles habe ich so bewundert. Ich habe mein Leben überhaupt nicht geschätzt. Ich hätte es einfach so wegwerfen können. Was die Samurai alles gewagt und ertragen haben, ohne Emotionen zu zeigen. Da habe ich gedacht, das will ich auch! Ich will so einen Schutzwall. Und so habe ich probiert, mich zu schützen. Ich bin ins Karate gegangen, immer mit dieser Mentalität. Und ich jeder Karatestunde habe ich mir vorgestellt, wie ich meinen Vater umbringe, auf brutalste Weise. In den Stunden habe ich einfach nur noch... Ich habe mir Sachen vorgestellt... Zum Beispiel, dass ich ihm den Arm breche. Und es gibt ja den offenen Bruch, wo ich ihm den Knochen rausbreche und ihn ihm in den Hals stosse. Also, solche Szenen hatte ich im Kopf. Jetzt im Nachhinein bin ich von mir selber schockiert. Aber für mich ist es da in jeder Stunde in meinem Kopf um Leben und Tod gegangen.

08:26

Ich hatte damals das Gefühl, es gibt nichts anderes. So wie die Leute zu mir sind, so wie meine Eltern zu mir sind, das ist die Welt. Was mich immer gestört hat an der ganzen Dorfgeschichte: Wenn du der „Neger“ bist, kennt dich das ganze Dorf. Du hast null Raum, dich zu entfalten.

08:51

Und dann, in den Sommerferien von der ersten zur zweiten Sekundarklasse, habe ich meinen Cousin besucht, und der wohnt im Kanton Zürich. Der geht in Zürich auf ein Gymnasium, und da hat er mir mal das Schulhaus gezeigt. Und da habe ich gewusst, das ist es, was ich will. Ich will weg. Ich will mein Leben da aufbauen und da meine Ruhe haben. Es klingt komisch, ich gehe in die Stadt, um meine Ruhe zu haben.

09:30

Ich habe gewusst, ich will auf diese Schule, und ich habe alles Menschenmögliche getan, um dort hinzukommen. Da ging es dann aber noch mal so richtig los mit meiner Mutter. Als ich gesagt habe, ich will nach Zürich - von dem Tag an hat sie mich nur noch angeschrien. Sie hat mir verboten, die Prüfung fürs Gymnasium zu machen. Ich hatte damals wirklich schlechte Noten. Die Lehrer haben auch gesagt, ich schaffe das nicht. Und mit den Gedanken, die sie mir eingepflanzt haben, bin ich zur Prüfung, und ich habe sie nicht bestanden.

10:04

Da ist für mich alles zusammengebrochen. Der Traum, nach Zürich zu gehen, und da ein lebenswertes Leben zu leben, ist geplatzt.

10:34

Dann habe ich mal aus einer Laune heraus an die Filmreihe STEP UP gedacht. Am Anfang haben die Tänzer in dem Film gesagt, was ihnen das Tanzen bringt, dass Tanzen ihnen eine Perspektive gibt, ihnen das Leben gerettet hat. Und ich habe gedacht, vielleicht wäre das auch was für mich.

10:57

Wenn man sich das vorstellt: man geht durchs Leben und denkt, ich bin wertlos, ich sollte sterben.



Und dann gehst du in eine Tanzstunde, und dir wird gesagt, hey, du kannst was! Du bist gut, mach weiter, nicht aufgeben! Das war für mich ein Erlebnis wie kein anderes. Das hat ein Licht in mir entzündet und mir wieder Hoffnung gegeben.

11:48

Wenn ich zum Schnuppern für eine Lehrstelle gefahren bin, habe ich am Morgen im Zug Mathe geübt, usw... und dann bin ich zur Prüfung fürs Gymnasium. Und dieselben Leute wie damals hatten mir gesagt, dass ich das nicht schaffe. Aber ich sass in der Prüfung und habe mir gesagt: die dürfen nicht recht haben. Ich habe es verdient, dass es mir gut geht. Ich lass mich nicht kaputt machen, und vor allem scheitere ich nicht an so einer Prüfung. Ich habe gelernt, ich kann das, ich bin gescheit. Und so habe ich es geschafft. Ich habe die Prüfung bestanden.

12:40

Ich bin jetzt fast ein Jahr in Zürich. Und das Jahr ist komplett anders gelaufen, als ich es mir vorgestellt hatte. Ich bin gescheitert an ein paar Sachen, habe aber auch andere coole Sachen gefunden.

12:58

Was mir aufgefallen ist, in dieser grossen Stadt mit so vielen Menschen, kann man auch trotzdem sehr einsam sein. So viel Leute, und so viele Leute sind allein. Und niemand traut sich, darüber zu sprechen.

13:14

Als ich in dem Jahr gewisse Niederlagen erlebt habe, hatte ich das Gefühl, ich müsste alles allein machen. Ich habe ja auch früher viel allein machen müssen. Es war immer so, dass niemand wirklich zuständig war für mich. Das war dann recht schwierig, bis ich die Hilfe gefunden habe, die ich brauche. Aber ich habe ziemlich schnell gemerkt, es geht nicht allein, und ich muss auch nicht alles allein machen. Das ist halt auch ein Zeichen von Schwäche, wenn man das Gefühl hat, ich muss alles allein können, sonst bin ich nicht gut. Ich habe gemerkt, ein starker Mensch kann auch sagen, hey, das ist jetzt zwar hart, das ist mein Kampf, das mache ich, aber es gibt auch Sachen, wo mir andere helfen können. Ich nehme die Hilfe in Anspruch.

14:13

Als ich hier angekommen bin, bin ich in ein Sozialzentrum gegangen. Da habe ich Regale gesehen voll mit Flyern. Ich habe alles, wirklich alles, rausgenommen. Jugendberatung, Männerberatung – alles, was irgendwie in meine Richtung gegangen wäre. Ich habe gedacht, ich nehme das und rufe mal an, bei Beratungsstellen wie Kokon, Streetwork, usw..

14:44

Ein paar konnten mir weiterhelfen, ein paar nicht so richtig. Es war immer so ein Ding. Ja, wir sind nicht zuständig. Ja, da können wir dir nicht helfen. Und bis du dann die Hilfe bekommst, die du brauchst, geht es eine Zeit.

15:01

Es hat in meiner Zeit in Zürich Situationen gegeben, wo ich durch alle Maschen gefallen bin. Das war dann für mich ziemlich schwierig. Ich habe dann immer gedacht, ich bräuchte eine bessere Beratung oder eine Stelle, die länger offen hat. Aber mittlerweile ist mir klar, dass ich eigentlich das Gefühl hatte, ich bräuchte so etwas wie eine Familie. Das, was mir fehlt, ist die Unterstützung einer Familie. Was ich immer wieder mal gesehen und gehört habe, zum Beispiel bei Sozialarbeitern, die mit mir gearbeitet haben, dass sie ihren Kindern am Abend beim Lernen helfen. Das ist etwas, das ich nicht habe. Ich muss so etwas allein machen. Oder am Abend heimzukommen, und es ist keine Familie da, niemand ist da. Das ist recht schwierig gewesen.



16:13

Und den inneren schweren Rucksack, den habe ich schon auch. Und ich schaue ja mit Psychologen, dass ich damit besser umgehen kann, dass ich das verarbeiten kann. Aber, wie gesagt, das braucht auch Zeit und Geduld. Es braucht Jahre, und ich muss in der Zeit durchhalten.

16:30

Wo ich es nicht spüre, das ist, nachdem ich getanzt habe. Also, es nicht so, dass beim Tanzen alles abschaltet. Beim Tanzen lasse ich alles raus. Und wenn ich ausgepowert bin, dann ist alles Schlechte draussen. Nach der Tanzstunde geht's mir richtig gut.

16:54

Ich hatte mal eine Zeit lang aufgehört mit Karate. Das hatte ich ja früher mit riesen Aggressionen im Kopf gemacht. Und heute hat sich das verändert. Ich sehe jetzt, mein Vater ist ein kranker Mensch. Er hat Probleme mit Alkohol und anderen Sachen. Und mit meiner Mutter habe ich es auch nicht so gut, aber ich verstehe, sie hat auch ihren Rucksack zu tragen. Ich kann jetzt loslassen. Ich kann es trennen: das hat nicht so viel mit mir zu tun, sondern mir ihren eigenen Problemen, in die sie mich hineingezogen haben.